

Zeitschrift: Schweizer Soldat : die führende Militärzeitschrift der Schweiz
Herausgeber: Verlagsgenossenschaft Schweizer Soldat
Band: 74 (1999)
Heft: 7-8

Artikel: Sie leisten Dienst für die Ärmsten
Autor: Bono, Heidi
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-715680>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Sie leisten Dienst für die Ärmsten

Anspruchsvolle Schweizer Hilfe in misslichen Verhältnissen in Albanien

Freiwillig leisten Angehörige der Schweizer Armee Dienst in Albanien. Seit Anfang April transportieren sie lebensnotwendige Hilfsgüter in die verschiedensten Flüchtlingslager. Als Kommandant war Brigadier Christophe Keckeis seit Beginn der Mission Task Force «Alba» mit dabei in Tirana. Trotz misslichen Wetters und dem sumpfigen Boden im Camp – das mit den einfachsten Einrichtungen versehen ist – herrscht eine gute Stimmung unter der Mannschaft. «Jeder Mann tut grundsätzlich jede Arbeit; vor allem weiss man, dass jeder gebraucht wird», so die Aussagen der Schweizer im Militärcamp des Flugplatzes Rinas bei Tirana.

Seit dem Beginn des Krieges und vor allem mit den massiven Vertreibungen der Kosovo-Albaner durch die Serben nach Albanien sind Schweizer im Camp neben dem Rollfeld auf dem Flugplatz Rinas/

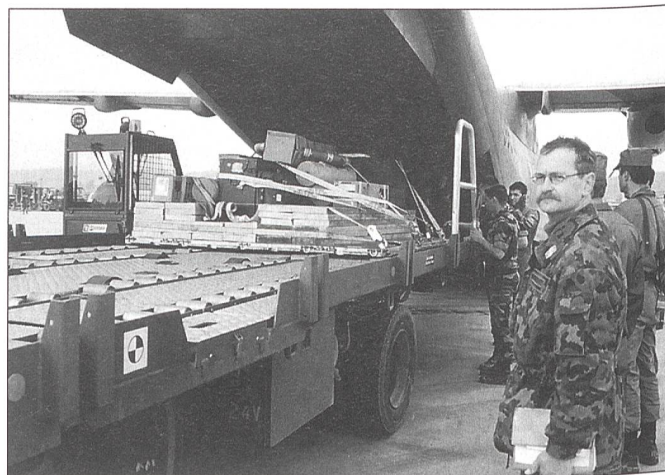
Von Heidi Bono, Journalistin, Brittnau

Tirana stationiert. Es sind dies Männer aller Altersstufen, die sich freiwillig für den Dienst gemeldet haben. Sie transportieren mit drei Super-Pumas der Luftwaffe Hilfsgüter in die verschiedensten Flüchtlingslager Albaniens. Der Dienst ist anspruchsvoll und das Lager alles andere als komfortabel. Jeder in der Mannschaft hat nach zehn Tagen die Möglichkeit, für fünf Tage in die Schweiz in den Urlaub zu reisen. Die allermeisten kehren nach den Freitagen wieder zurück.

Start ins Ungewisse

Es ist morgens um vier Uhr und noch stockfinster. Den Eingang des Flugplatzes und den nicht beleuchteten Tower zu finden ist bereits ein Abenteuer. Das spanische Transportflugzeug «Casa 235» wartet auf dem Flugplatz Emmen auf die Start-erlaubnis der NATO in Tirana. Jeden Tag werden Schweizer, welche sich für diesen freiwilligen Einsatz zur Verfügung stellen, zusammen mit Fracht und Lebensmitteln nach Albanien geflogen. Eine zusammengewürfelte Mannschaft hat sich an diesem Morgen Ende April eingefunden. Zwei IKRK-Mitarbeiter, um in einem der Flüchtlingslager zu arbeiten. Piloten der Super-Pumas, welche die Hilfsgüter vor Ort an die Flüchtlinge verteilen. Mechaniker von den verschiedensten Flugplätzen in der Schweiz. Es handelt sich dabei um Bun-

Alle helfen nach der Ankunft in Albanien beim Ausladen.



desbeamte, die für die Wartung der Helis zuständig sind.

Eng ist es neben den Frachtgütern, und die Sitze sind alles andere als bequem. Das stört aber keinen der Passagiere. Es wird sogar gewitzelt: «Toiletten hat es keine an Bord und um die Verpflegung kümmert sich keine Hostess!» Kurz nach dem Start schlafen die meisten. Knapp vier Stunden dauert der Flug über Italien bis zum Flugplatz Rinas/Tirana, der von der NATO übernommen wurde. Kaum hat die Maschine aufgesetzt, wird die Fracht ausgeladen. Alle helfen sie mit: die eben angekommenen Soldaten und jene, welche in den Urlaub oder ganz nach Hause fliegen. «Wie war es? Wie geht es daheim? Setzt euch die Nässe zu? Habt ihr gesehen, am Morgen sind die Apaches der Amerikaner gelandet. Aus diesem Grund mussten wir die Pumas verlegen.» So geht das Fragen und Antworten hin und her.

Grosse Präsenz Amerikas

Die kurze Fahrt ins Schweizer Camp lässt einen ersten Blick auf die grosse Präsenz

der Amerikaner in Tirana zu. Hauptmann Barmettler, zuständig für das reibungslose Funktionieren im Camp, erklärt: «Man kann sagen, dass ab heute die Situation drastisch ändern könnte – fast ein historischer Moment. Bis jetzt waren alle auf dem Flugplatz in humanitärer Mission anwesend. Nun sieht die Lage anders aus mit den anwesenden amerikanischen Kampfflugzeugen.»

Die Schweizer haben einen Platz – eingeklemmt zwischen amerikanischen Trup-



Das Gelände im Schweizer Camp ist sumpfig. Abhilfe schaffen Holzroste und Gräben.



Hauptmann Paul Barmettler ist verantwortlich für das Funktionieren des Camps.

pen. Ein erster Augenschein zeigt, wie man sich mit ganz bescheidenen Mitteln so gut wie möglich eingerichtet hat. Erste Priorität hatte die effiziente Hilfe für die Vertriebenen, nicht das Einrichten des Camps. Stolz erklärt Barmettler: «Seit gestern haben wir nun einen Container als Küche und ebenso einen für Toiletten und Dusche. Das ist

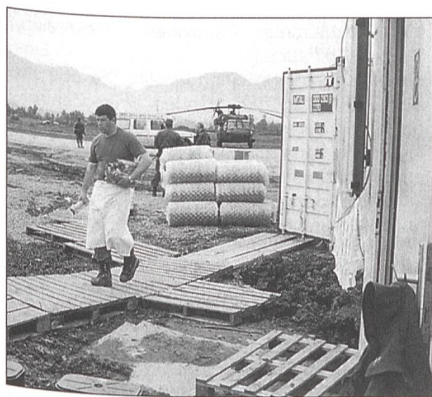
schon fast ein Luxus! Zudem wird das Essenszelt mit einem Holzboden versehen, bis jetzt standen wir in knöchelhohem Schlamm auf dem sumpfigen Boden.» Die Bretter für den Boden waren übrigens ein Teil der mitgebrachten Fracht.

Alles funktioniert

In der Kommandozone – einem kleinen Fahrzeug und noch kleinerem Zelt – amtiert Funker Kurt Keller, als einziger nicht in Uniform gewandet, seines Amtes. Er stellt die Verbindung zur Aussenwelt her – auch in die Schweiz. Eben wird der Kommandant erwartet. Brigadier Christophe Keckeis ist seit Beginn der Mission unermüdlich im Einsatz. Jeden Tag trifft er sich mit Politikern und anderen ranghohen Militärs, um zu vermitteln. Planen lasse sich kaum etwas, denn Albanien habe längst nichts mehr im Griff. Man versuche tagtäglich, das Beste aus der Situation zu machen. Keckeis kümmert sich aber auch um jeden der Soldaten und hat Verständnis dafür, wenn die Männer übermüdet sind oder wenn jemand nach Hause möchte. In seinem Gefolge ist Oberst Knutti, der so bald als möglich Keckeis ablösen wird.

Feine Verpflegung

Koch Urs Moser holt eben Teigwaren aus dem Vorrat. Er ist glücklich über die blitzblanke Küche. Heute stehen Spaghetti



Koch Urs Moser holt Spaghetti aus dem Vorrat.

Carbonara mit Kotelett und Rüebli auf dem Speisezettel. Dazu brachte das Flugzeug frische Cremeschnitten als Dessert mit. Die Mannschaft ist begeistert von den Kochkünsten des Küchenchefs, der zurzeit allein am Mittag für 50 Leute kocht und am Abend für etwa 35. «Unsere Moral ist sicher zu einem grossen Teil so gut, weil wir bestens verpflegt werden», berichtet Hauptmann Barmettler.

Hilfe vor Ort

Die drei Super-Pumas der Schweizer Luftwaffe sind – je nach Witterung – viermal

Mechaniker, Piloten und Festungswächter aus der ganzen Schweiz sind im Einsatz.



pro Tag im Einsatz. Zusammen mit dem Schweizerischen Katastrophenhilfekorps und dem UNHCR werden die Einsätze koordiniert; die Güter bestimmt, welche in die verschiedenen Lager verteilt werden. Auf jedem Flug sind zwei Piloten, zwei Mechaniker und drei bewaffnete Festungswächter mit dabei. Über unwegsames und gebirgiges Gelände bringen die Helis Notrationenpakete, Woldecken und Medikamente in die Lager, zum Beispiel nahe der Grenze zum Kosovo, nach Kukes. Der Flug dauert knapp 30 Minuten, mit dem Lastwagen würde ein solcher Transport mehrere Stunden in Anspruch nehmen. Seit Beginn der Mission transportiert die Schweiz jeden Tag mindestens 20 bis 25 Tonnen Güter in die verschiedenen Lager. Fast ein «Vorzeigelager» sei es, berichten die Schweizer nach der Landung in Kukes. Es herrschen geordnete Verhältnisse, und der Boden ist auch nicht so sumpfig wie in Dures am Meer. Dafür ist es kalt in den Bergen. Auf den kleinen Lastwagen vom UNHCR laden albanische Jugendliche die



Albanische Jugendliche helfen beim Verladen der Güter in Kukes.

Hilfsgüter um. Auf diese Weise haben sie auch etwas Arbeit. Ein Festungswächter streckt den Jünglingen Schweizer Militärschoggi zu und erntet ein herzliches Lächeln.

Medivac

Medizinische Evakuation heisst die Abkürzung. Auf dem Rückflug nehmen die Helis jeweils kranke und verwundete Flüchtlinge mit nach Tirana ins Spital. So zum Beispiel ein Kind mit Verdacht auf eine anstecken-



Ein krankes Kind wird mit seinem Vater zusammen auf dem Rückflug von den Schweizer Helis evakuiert.

de Infektionskrankheit zusammen mit seinem Vater oder eine alte kranke Frau, begleitet von ihrem Mann. Hinter dem Gitter im Lager stehen die Angehörigen. Die bange Frage steht ihnen ins Gesicht geschrieben: «Sehen wir uns wohl je wieder einmal?»

Zurück im Lager ist ein Besuch beim Arzt angesagt. Er impft die Männer und ist zuständig für die medizinische Versorgung. «Für grössere Probleme und Operationen arbeiten wir mit den amerikanischen Kollegen zusammen», berichtet Stabsarzt Dr. Daniel Holtz. Ein Teil der Männer fährt am Abend mit dem Arzt in ein Hotel nach Tirana. Abwechslungsweise können so alle einmal wieder ausgiebiger als im Lager dusch, im Restaurant essen und in einem Bett ohne Flugzeuglärm schlafen. Für die



Stabsarzt Dr. Daniel Holtz beim Impfen.



Das Wasser für die tägliche Toilette ist Mangelware.

Zurückgebliebenen gibt es heute Fondue. Nach dem Essen sitzt man zusammen, spricht von daheim. Meist auch von den Schrecken des Krieges. Die Eindrücke können zusammen mit den Kameraden verarbeitet werden. Spät in der Nacht kehren zwei Mechaniker total durchnässt ins Lager zurück und sind froh über eine warme Mahlzeit. Sie haben im strömenden Regen Reparaturarbeiten an den Helis ausgeführt.

Grosse Leistung

Am Freitag morgen startet die «Casa» Richtung Schweiz. Auf dem Rückflug ist die Frachtmaschine wenig beladen – die Helfer der ersten Stunde des Schweizer Katastrophenhilfekorps kehren zurück. Dazu Piloten und Mechaniker, welche in den wohlverdienten Urlaub gehen. Oberst Peter Wey, Chef Fachdienst Einsatz Lufttransport, teilt mit den Mitpassagieren sein «Fresspäckli», das Bundesrat Adolf Ogi am Tag zuvor bei seinem Inspektionsbesuch an die Soldaten verteilte. Aus der Luft sieht das Camp der Schweizer irgendwie rührend klein aus. Um so erstaunlicher ist die Effizienz, die mit grossem Einsatz der Freiwilligen vor Ort geleistet wird.

Nicht besonders guter Ruf

Heidi Bono hat als Journalistin, aber auch als Gemeinderätin mit dem Sozialamt einer Gemeinde, welche sich in der Vergangenheit etwas schwer getan hat, in bezug auf Betreuung von Asylanten und Flüchtlingen diese Informationsreise unternommen. Die Journalisten geniessen zurzeit nicht eben einen besonders guten Ruf in Albanien. Es



Die Redaktorin auf dem Flug.

finde so eine Art Tourismus statt und ein Wettbewerb um die schlimmsten Flüchtlingsbilder, wird in Tirana berichtet. Diese unrühmliche Haltung gewisser Berichterstatter war auch der Grund dafür, einmal aus einer anderen Sicht, nämlich über den vorbildlichen Einsatz der Schweizer zu berichten.

Wir helfen unserer Bergbevölkerung – helfen Sie mit!



SCHWEIZER BERGHILFE

Telefon 01/710 88 33
Fax 01/710 80 84



Militärgeschichte kurz gefasst



«Lotta Svärd»

Die vorliegende Aufnahme stammt aus dem 1942 erschienenen Finlandbuch «Bauern und Helden» (Leipzig/Berlin). Die Legende dazu lautet: «Die Frau des Generals Pajari ist als Küchenlotta hinter der Front beschäftigt.» Der finnische Generalmajor Aaro Pajari, ein Held des Winterkrieges 1939/40, führte zu dieser Zeit die 18. Division.

Die finnische Frauenorganisation «Lotta Svärd» (benannt nach einer Sagenfigur, einer Marketenderin des schwedisch-russischen Krieges von 1808/09) war 1921 aufgrund der Erfahrungen aus dem Freiheits- und Bürgerkrieg (1918) ins Leben gerufen worden. Jede Lotta verpflichtete sich, die Streitkräfte «ehrlich und gewissenhaft in ihrem Verteidigungskampf für Religion, Heim und Vaterland» zu unterstützen. «Lotta Svärd» war ein militärisch organisierter Verein, aber auch ein Wirtschaftsunternehmen. Unter ihrer Regie standen Restaurants, Pensionen, Bäckereien, Kioske, Coiffeursalons, Saunas usw. Die Einnahmen flossen in einen Fonds. Die oberste Führung lag in den Händen einer Zentralkommission, deren Vorsitzende seit 1929 die legendäre Fanni Luukkonen war. Die Organisation setzte sich aus vier Dienstzweigen zusammen: Sanitätssektion, Verpflegungssektion, Ausrüstungssektion sowie Einsammel- und Kanzeisektion. Letzterer unterstanden auch die Luftabwehr- und Nachrichtenlotten sowie die Stabsheiferinnen und Dolmetscherinnen. Die Feuerprobe bestand «Lotta Svärd» 1939/40, während des über dreimonatigen Abwehrkampfes Finnlands gegen die Rote Armee. «Lotta Svärd» zählte damals rund 112 000 aktive Frauen.

Die grau uniformierten Lottas kamen in der Heimat ebenso zum Einsatz wie an der Front. «Lotta Svärd» stellte Personal für Verbandspunkte, Feldlazarette, Sanitätszüge und Kriegskrankenhäuser. Sie organisierte den Blutspendedienst. Sie führte Feld- und Volksküchen sowie Soldatenheime. Sie veranstaltete Kleider- und Altstoffsammlungen, unterhielt Flickstuben und Waschküchen und stellte Winterartikel für die Truppe bereit. Sie betreute Evakuierte, Kinder und alte Menschen. Lottas dienten in Stäben und bei den Behörden, in Telefonzentralen oder bei der Feldpost. Während des Fortsetzungskrieges 1941–1944 an der Seite Deutschlands fand «Lotta Svärd» auch bei der Instandstellung verwüsteter Heimstätten in den wiedergewonnenen bzw. eroberten Gebieten Kareliens Verwendung.

Von Vincenz Oertle, Maur